

# Brief an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

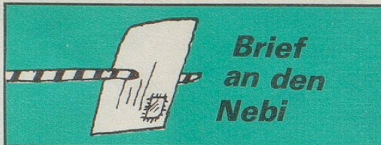
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Brief  
an den  
Nebi

## Ein Tiefschlag

Das machte Spass, auf diesem Narrenkarren (Nebi Nr. 22) mitzufahren, einmal durchs Fenster auf die lieben Mitmenschen zu schauen und zu entdecken, dass sie arglistig verfolgen, was man so alles macht.



«Blick»-Kolumnist  
Arthur Honegger

Käm's auf den Lokiführer des Karrens an, so müsste ich, das sagt viel aus über meine Arbeit, eigentlich im Viehwagen mitfahren, denn tiefer kann man ja nicht qualifiziert werden, als dies geschehen ist. Von Haus aus und auch später, als ich im Lohn diese Tiere betreute, mit viel Spass und Freude, aber auch mit viel Arbeit und schlechtem Lohn, gewöhnt, manchmal einen Kuhschwanz ins Gesicht zu bekommen, war dies schon eher einen Tritt in den Hintern, der mich in den Schorrgraben des Lebens befördern sollte.

Was ist denn so Schlimmes dabei, dass ich als Kolumnist bei «Blick» arbeite? Täten die Schweizer mehr Buchdeckel auseinander, so müsste so mancher Schriftsteller sich nicht in die Arbeit eines Journalisten flüchten, um wenigstens leben zu können. Und überhaupt: wenn man einmal beim «Blick» gewesen ist – vielleicht könnte der Nebi-Kolumnist einmal ein Volontariat beim «Blick» machen –, so ist man eben angefressen. Zudem ist der «Blick» jene Tribüne für mich, die den meisten Schreibern fehlt, eine Möglichkeit, auch was zu sagen. Populär wird man dadurch nicht, und man erinnert sich ja, dass ich es letztes Jahr gar nicht so einfach hatte, wegen meiner Publikationen.

Ich möchte das Fenster des Narrenkarrens schliessen, es fängt an zu ziehen, und Zugluft bekommt niemandem. Ausserdem muss ich ein bisschen liegen und mich erholen, denn der Tiefschlag, den mir der Nebi versetzt hat, verursacht mir zwar keine grossen Bauchschmerzen und schon gar keinen Ingrim, viel eher den Ansporn, eben halt doch dort weiterzumachen, wo ich bisher die Möglichkeit hatte, meine «Weisheiten» und «primitiven» Ansichten kundzutun, nämlich im «Blick». Seit ich im Narrenkarren mitfahren durfte, macht mir das noch viel mehr Spass. Dem Nebi hoffentlich doch auch ein wenig...

Arthur Honegger

«Geschichten,  
die das Leben  
schrieb»

**G**in junger Familienvater hatte ein hübsches Häuschen gebaut und gedachte daselbst mit Kind und Kegel den Frieden zu haben. Doch einem bösen, mit dem Leben unzufriedenen Nachbarn missfiel es, dass dann und wann Kindergeschrei und wohl auch Hundegebell an sein empfindliches Ohr drang. So schikanierte er den jungen Zuzüger und dessen Frau auf Schritt und Tritt mit versteckten Bosheiten.

**D**ie beiden waren nahe daran, ihr Anwesen wieder zu verkaufen und wegzuziehen, denn sie fanden es nicht witzig, es dem Nachbarn mit gleicher Münze heimzuzahlen.